



SCHABBATPREDIGT

Jonathan Magonet

Insbesondere zwei Bibeltexte sprechen die Beziehung zwischen Gott und der ganzen Menschheit an. Beide benutzen den Begriff „*elohim*“ für Gott und „*adam*“ für Menschen. Der eine ist das erste Kapitel von *Bereshit*, Genesis; der andere ist das Buch Kohelet. Mein Interesse daran, sie zu vergleichen, entstand, als ich feststellte, wie häufig Gott in Kohelet als „*elohim*“ bezeichnet wird. Wir neigen dazu, von der häufigen Wiederholung von „*havel*“ überwältigt zu sein, was verschiedentlich mit „Rauch“, „Eitelkeit“, „Sinnlosigkeit“ übersetzt wird. Es wird durchweg benutzt, um die Natur des menschlichen Lebens und der Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen, besonders am Anfang und am Ende des Buches. Ich habe grob durchgezählt, wie oft es vorkommt, und kam auf achtunddreißig. Aber tatsächlich kommt „*elohim*“, wieder aufgrund einer groben Zählung, neununddreißigmal vor. Man könnte sagen, dass Kohelet vielleicht von der menschlichen Sinnlosigkeit und Vergänglichkeit eingenommen war, aber vielleicht ist er auf seine eigene Weise sogar noch mehr von Gott eingenommen.

Was schließlich Kohelet und Genesis verbindet, ist eine der Schlussbemerkungen des Buches, ob es die Worte des Autors selbst sind oder die eines Redakteurs. „*uz'khor et-bor'ekha bimei b'hurotekha*“, „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend“ (12,1). Das Verb „*bara*“ beschränkt sich natürlich auf Gottes Schöpfungsakt, vor allem in Genesis Eins.

Was ist also der Unterschied zwischen diesen beiden Texten, die beide versuchen, die Beziehung zwischen Gott und der Menschheit zu definieren oder zumindest zu beschreiben? Ich habe eine etwas eigenwillige Ansicht von Genesis Eins und der Erschaffung der Menschen im letzten Stadium des Prozesses. Gott hat diese schöne Welt erschaffen und sie dabei in jedem Stadium für gut erklärt. Aber aus der göttlichen Perspektive muss sie wie ein Puppenhaus erscheinen. Kann Gott sie also wirklich genießen? Die Antwort darauf ist, Menschen zu erschaffen, irgendwie Gottes eigenem Bild nachgebildet, die auf dieser wunderbaren Erde herumlaufen, so dass Gott sie durch ihre Augen sehen und erfahren und genießen kann. Ich glaube, es war Eli Wiesel, der einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck brachte, als er fragte, warum Gott Menschen geschaffen hat. Seine Antwort: Weil Gott Geschichten mag. Dies macht es zu unserer Lebensaufgabe, interessante Geschichten für Gott zuwege zu bringen.

Dies ist eine Art und Weise, die Schöpfungsgeschichte zu interpretieren, aber wie auch immer man sie versteht, es ist wahrscheinlich, dass der Text Kohelet bekannt war. Ob also direkt oder indirekt, ich würde gern annehmen, dass sie sein Denken und Schreiben beeinflusste. Vielleicht stellte er sich selbst die Frage: So hat die Welt angefangen, aber was ist seitdem passiert, und wie sieht Gott diese wunderbare Welt jetzt?

Natürlich gibt es einen offensichtlichen Unterschied zwischen den beiden Texten. Genesis erhebt den Anspruch, die Schöpfung von Gottes Perspektive aus zu sehen. Es ist, als ob sich Kohelet darangibt, diese Schöpfung, die „sehr gut“ war, aus einer menschlichen Perspektive auszuwerten. Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, setzt er alle Lehren beiseite, die in seinen religiösen Traditionen zu finden sind, diejenigen, die die besondere Identität von Israel definierten, um so die Aufgabe als ein empirischer Wissenschaftler durchzuführen, als Protoanthropologe, der versucht, detailliert auszuwerten, ob die in Genesis enthaltene Verheißung in Wirklichkeit wahr ist.

Sein Ausgangspunkt ist: Welche Erfahrungen machen Menschen eigentlich im Leben? Er beobachtet die Umgebung, in der sich die Vorlagen der Natur endlos unverändert wiederholen. Ähnlicherweise kommen und gehen Generationen und spielen ohne Veränderung und Bedeutung dieselben Aktivitäten und Dramen aus. Alle großen Bestrebungen, die menschliches Verhalten und Ambitionen motivieren: Macht, Reichtum, Vergnügen, Liebe, Weisheit, erweisen sich alle als illusorisch oder begrenzt, wenn nicht eigentlich destruktiv. Korruption, Ungerechtigkeit, Misshandlung und Leiden sind Teil der menschlichen Norm. Sogar die guten Eigenschaften, die Menschen zeigen, sind keine Garantie für den Erfolg oder das Glück, das die Weisheitstraditionen und die Religion lehren.

Vor diesem Hintergrund ist es ein Faktor allein, der konventionell angeführt wird, um zu erklären, warum dies so ist, und um irgendwie Hoffnung auf etwas Besseres zu machen. Und das ist „*elohim*“, „Gott“. Immer wieder, wenn Kohelet in seiner Erkundung menschlicher Aktivitäten eine Sackgasse erreicht, schaut er also auf Gott als die einzig mögliche Lösung. Und doch steht Gott in Kohelets Erfahrung einfach nicht zur Verfügung. Der Gott des formalen religiösen Kults ist distanziert, fordernd und gefährlich, wenn es der Anbeter versäumt, seine Pflicht zu erfüllen. Wenn Menschen bereit sind, die angenehmen Dinge des Lebens zu genießen, scheint es von dem willkürlichen Handeln Gottes abzuhängen, ob dies tatsächlich passiert. „Ist's nun nicht besser für den Menschen, als dass er esse und trinke und seine Seele guter Dinge sei bei seinen Mühen ... dass es aus Gottes Hand kommt. Denn dem Menschen, der Ihm gefällt, gibt Er Weisheit, Verstand und Freude (2,24.26). Vielleicht ist auch das nicht wirklich wahr, und Gott ist einfach unbeteiligt: „Denn Gott ist im Himmel und du auf Erden!“ (5,1). Man kann auch nicht verändern, was Gott getan hat: „Betrachte Gottes Handeln. Wer kann gerade machen, was Gott krumm gemacht hat?!“ In der Tat kommt Kohelet sehr nahe daran, dem Opfer für sein Unglück Vorwürfe zu machen. „Gott machte die Menschen aufrichtig, aber sie suchen viele Künste!“ (7,29).

Dennoch kann selbst Kohelet eine Art Sinn am Herzen unserer Beziehung mit Gott sehen. „Gott machte alles schön für seine Zeit. Gott hat auch Ewigkeit in ihre Herzen gelegt, nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende“ (3,11). Es kann sogar sein, dass es genau diese Art und Weise ist, dieses „*olam*“, „Ewigkeit“ zu verstehen, das Kohelets letztendliche Suche wiedergibt – genau zu verstehen, was es ist, was Gott „von Anfang bis Ende“ beabsichtigt. Es ist seine Unfähigkeit, dies zu tun, das ihn letztendlich frustriert. Denn das Rätsel der menschlichen Existenz allein, wie herausfordernd und faszinierend es auch sein mag, ist letztendlich „*havel*“, „sinnlos“ verglichen mit der Entdeckung der letztendlichen Wahrheit, die bei Gott allein liegt.

Findet Kohelet eine Antwort? Für Menschen tut er das: Akzeptiere dein Los, genieße es, so gut du kannst, aber denke daran, dass du unter dem göttlichen Gericht stehst, denn das ist der beste Rat, den Weisheit und Religion gemeinsam anbieten können. Aber vielleicht gibt es doch einen Punkt, an dem Kohelet das Geheimnis durchbricht, das Rätsel, warum sich die Erfahrung Gottes in seiner Zeit so sehr von dem Bild in Genesis unterscheidet. Dies wird unweigerlich in einem eigenen Rätsel ausgedrückt.

So wie Menschen in endlosen Kreisen von Natur und von Zeit gefangen sind, so ist es anscheinend auch Gott. „Ich erkannte, dass alles, was Gott geschehen ließ, immer wieder geschehen

wird. Man kann dem nichts hinzufügen noch etwas davon wegnehmen ... Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was geschehen wird, ist schon längst geschehen“ (3,14.15). Was also für Gott von diesem großen Experiment der Schöpfung übrigbleibt, ist, wenn überhaupt, einfach endlose Wiederholung. Wonach sucht Gott? Kohelet selbst sagt uns: „*v'haelohim y'vakesh et-nirdaph*“. „Gott sucht das Verfolgte“ (3,15). Was bedeutet das? Da er also, wie es hier der Fall ist, mitten in dieser Beschreibung der endlosen Wiederholung von Zeit auftaucht, hat der Satz vielleicht auch mit Zeit zu tun: Diesem flüchtigen Augenblick, der zwischen Vergangenheit und Zukunft existiert, den Augenblick, der nur verfolgt und ergriffen, aber nicht festgehalten werden kann. Aber das ist der Moment, nach dem Gott sucht, der Augenblick, wenn es eine Pause zwischen jenen endlosen Zyklen gibt, wenn etwas wirklich Neues geschehen kann. Der Moment, wenn Gott nach uns sucht, wenn wir auch nach Gott suchen.

Übersetzung: Halima Krausen